

## „in vivo“ – Das Magazin der Deutschen Krebshilfe vom 11.05.2010

---

### „Psychoonkologische Behandlung“

---

#### **Annika de Buhr, Moderatorin:**

Die Diagnose Krebs ist für viele Betroffene eine große existenzielle Bedrohung. Plötzlich ist alles, vor allem die eigene Zukunft, in Frage gestellt. Die Belastung für Patienten wie auch für Angehörige ist enorm, was nicht selten zu einer schweren seelischen Krise führt. Hier setzt die psychoonkologische Therapie an. Sie kann Halt und Orientierung geben, sie kann die Lebensqualität verbessern und dazu beitragen, die Tumorerkrankung zu bewältigen.

#### **Sprecher:**

Kräftige, leuchtende Farben. „Freude“ soll das Bild heißen, an dem Silvia P.-L. gerade arbeitet. Dem Gefühl der Freude, dass sie jetzt auch tatsächlich wieder empfinden kann, war eine schwere Zeit vorausgegangen. Vier Jahre ist es her, dass eine gynäkologische Routineuntersuchung auf einen Schlag ihr Leben veränderte: Brustkrebs.

#### **Silvia P.-L., Krebs-Patientin:**

Absoluter, also wirklich bodenloser Sturzflug. Ich habe nie mit einer solchen Diagnose gerechnet. Mein erster Mann ist an Krebs gestorben. Meine ersten zwei Kinder haben das alles auch miterlebt. Wir haben das zu dritt ganz, ganz furchtbar erlebt. Eineinhalb Jahre Krankheit bis zum Tod.

#### **Sprecher:**

Die Angst, dass sich alles wiederholt, für Silvia P.-L. war sie allgegenwärtig. Erst durch die Gespräche mit einer Psychoonkologin an ihrer Klinik, lernte die 55-jährige Architektin, ihren Sorgen und ihrer Verzweiflung zu begegnen und neue Kraft zu schöpfen.

#### **Silvia P.-L., Krebs-Patientin:**

Die erste Stunde war Dampfkessel, Deckel hoch und Dampf rauskommen lassen. Und da gibt es Menschen, die halten das aus und das sind solche Ärzte.

#### **Sprecher:**

Eine solche Ärztin hat auch Heinke P. gefunden. Die Blasenkrebs-Patientin fand sich nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus in ihrem Alltag nicht mehr zurecht. Es verging beinahe ein Jahr bis Freunde die 68-jährige auf die Möglichkeit einer psychoonkologischen Betreuung aufmerksam machten. Seit drei Jahren ist sie nun bei Dr. Carola Riedner in Therapie.

#### **Dr. Carola Riedner, Psychoonkologin:**

Wie geht es Ihnen, Frau P.?

**Heinke P., Krebs-Patientin:**

Danke, immer besser. Immer wenn ich den Weg in diese Praxis mache, kommt mir so ein positiver Gedanke, weil ich früher als ich krank war – es gibt ja ein Vorher und ein Nachher – und das Nachher war ein Jahr lang so schwer, dass ich keinen Halt hatte, keine Geborgenheit, keine Aussichten, wie es weitergehen soll. Jetzt komme ich natürlich hierher, weil ich weiß, ich bekomme hier eine Begleitung und außerdem muss ich mich öffnen, was ich ansonsten sehr schwer mache, aber hier habe ich gelernt mich zu öffnen und wieder langsam an mich selbst zu glauben.

**Sprecher:**

Ob in der Akutsituation oder nach Behandlungsende, ob in der Klinik oder in einer Praxis: wichtig ist, bei Problemen gezielt nach Unterstützung zu fragen, denn die Psychoonkologie kann die Lebensqualität entscheidend verbessern.

**Dr. Carola Riedner, Psychoonkologin:**

Ich versuche sehr stark ressourcenorientiert zu arbeiten, das heißt über eine sehr stark biografische Arbeit den Patienten sich selber wieder vertraut zu machen darüber, dass ich ihn verstehe, das ist das Medium, dass er wieder zu sich findet. Dass er wieder in das Leben zurückfindet, was er vorher auch hatte und in dem alles funktioniert hat. Wir haben alle Mechanismen, wie wir mit stark belastenden Situationen umgehen. Da muss der Patient wieder hinfinden und da muss er wieder Anschluss finden.

**Heinke P., Krebs-Patientin:**

Für mich war es die wichtigste Therapie, die es überhaupt rund um dieses Krebsthema gibt. Ohne diese Therapie wäre ich bestimmt nicht hier.

**Sprecher:**

Studien zeigen, dass etwa 30 Prozent aller Krebs-Patienten nicht alleine mit ihrer Erkrankung zurechtkommen, dies bestätigt Professor Peter Herschbach vom Münchener Klinikum rechts der Isar, der Patienten betreut und psychoonkologische Forschung betreibt.

**Professor Dr. Peter Herschbach, Klinikum rechts der Isar, München:**

Die größte psychosoziale Belastung ist diese Angst. Die Angst davor, es könnte wiederkommen. Diese Angst ist auch speziell, nicht wie andere Angststörungen wie Phobien, weil all diese Angststörungen im Grunde irrational sind. Aber die Angst dieses Krebs-Patienten ist absolut vernünftig. Das heißt, er muss lernen mit einer berechtigten Angst zu leben. Dafür haben wir Therapieprogramme entwickelt. Dabei können wir helfen. Wir können gegen depressiv-pessimistisches Aufgeben wie „ich will nicht mehr“ helfen. Wir können ihm helfen die Kommunikation zu verbessern. Wie kann die Frau mit ihrem Mann so über ihre Gefühle reden, dass seine Reaktionen unterstützend sind und nicht abwertend.

**Sprecher:**

Silvia P.-L. hat ihren Weg in einem Buch niedergeschrieben. "Das Krebs" erzählt von dem langsamen Herantasten an die Erkrankung. Ihre Art der Bewältigung ist auch ein Ergebnis ihrer Therapie.

**Silvia P.-L., Krebs-Patientin:**

Es war unwahrscheinlich wichtig. Nicht nur gut. Mir kommen jetzt schon die Tränen. Es war heilsam.

**Sprecher:**

Ihr Beispiel zeigt, wie wichtig die Psychoonkologie für Krebs-Patienten ist. Dennoch ist eine flächendeckende Versorgung außerhalb der Ballungsräume noch nicht gewährleistet. Die gute Nachricht: In der Regel tragen die Krankenkassen die Kosten in voller Höhe.